

bildet. Mit ihm schließt der Verfasser seine Ausführungen, die somit den vorwissenschaftlichen Abschnitt in der Urgeschichtsforschung behandeln.

Jacob-Friesen.

Tackenberg, Kurt. Die Kultur der frühen Eisenzeit (750 vor Chr. Geburt bis Chr. Geburt) in Westhannover. 4<sup>o</sup>. Bd. I, 3 u. 4 der Urnenfriedhöfe in Niedersachsen. Im Auftrage des Histor. Vereins für Niedersachsen herausgegeben von Prof. C. Schuchhardt. 182 Seiten mit 39 Tafeln u. 11 Abbildungen im Text. Hildesheim und Leipzig. Verlag von August Lax.

Nachdem uns Gustav Schwantes in seiner ausgezeichneten Arbeit über „Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg“ Hannover 1911 mit dem früheisenzeitlichen Fundstoff Osthannovers bekanntgemacht hat, unterzog sich T. der überaus schwierigen, dafür aber um so dankenswerteren Aufgabe, nun auch das zwar sehr umfangreiche, bisher aber auch sehr unklare Material Mittel- und Westhannovers zu untersuchen.

Diese Aufgabe ist glänzend gelöst und zeigt zunächst, daß die früheisenzeitliche Kultur seines Arbeitsgebietes vollkommen auf der der Bronzezeit fußt. Das ist in stammesgeschichtlicher Beziehung äußerst wertvoll, denn dadurch ist die Brücke zwischen der Herausbildung der bronzezeitlichen Germanen und den mit Stammesnamen belegten römzeitlichen Germanen geschlagen. Auf keramischen Gebiete konnte T. besondere Gefäßtypen vom Stile Harpstedt, Thuine, Rienburg und Lauingen herausarbeiten. Der Harpstedter Stil begann sich schon in der 6. Periode der Bronzezeit zu entwickeln, erreichte seine Blüte in der Latènezeit, und seine jüngsten Ausprägungen gingen sogar bis in die Zeit nach Chr. Geb. hinein. Der Rienburger Typus geht auf Einflüsse der Lausitzer und Mehrener Kultur zurück, ist in seiner Verbreitung auf das Wesergebiet Mittelhannovers beschränkt und tritt dort neben und mit dem Harpstedter Stil zusammen auf. Er reicht vom 6. Jahrhundert v. Chr. Geburt bis in den Anfang der Mittel-Latènezeit. Während die osthannoversche früheisenzeitliche Kultur als herminonisch anerkannt ist, läßt sich die Rienburger Kultur, die sich scharf von ihr abhebt, als istwäonisch bestimmen. Nun saßen in der Zeit um Chr. Geburt und kurz davor im Norden dieses Wesergebietes die Angrivarier, im Süden die Cherusker. Kulturelle Unterschiede zwischen ihnen lassen sich vorläufig noch nicht erkennen, brauchen aber bei der bekannten nahen Verwandtschaft beider Stämme auch nicht in Erscheinung zu treten. Da die von den Angrivariern und Cheruskern gemeinsam getragene Rienburger Kultur sich als istwäonisch erwiesen hat, wird auch die von Historikern und Linguisten bisher noch nicht gelöste Frage, ob diese beiden Völker zu den Herminonen oder Istwäonen gehörten, nunmehr zu Gunsten der Istwäonen entschieden.

Auf die außerordentlich wichtigen typologischen Darstellungen, die eine einwandfreie Bestimmung der bisher häufig unklar erscheinenden

den Gefäßtypen ermöglicht, braucht bei der bekannten Gründlichkeit des Verf. nicht besonders hingewiesen zu werden, er hat uns jedenfalls ein grundlegendes Werk besichert, das zu den Säulen der Urgeschichtsforschung in Niedersachsen gehört. *Jacob = Friesen.*

*Thorer, Arndt.* Der Weg des Menschen durch die Erd- und Kulturgeschichte. Ein rassen- und volksgeschichtliches Weltbild. 8°. 368 Seiten mit 14 Abbildungen und 17 Karten. München und Berlin 1934. Verlag R. Oldenbourg.

Bei der fast erdrückenden Fülle von Sonderarbeiten über unseren urgeschichtlichen Stoff ist eine Zusammenschau, die nur große Gesichtspunkte in der Entwicklung betont, immer von großem Wert. Th. versucht im vorliegenden Werk ein rassen- und volksgeschichtliches Weltbild zu entwerfen. Er beginnt mit der Naturkindschaft, bei welcher der Mensch unter der belebten Umwelt stand. Dabei unterscheidet er in Anlehnung an die allerdings noch durchaus nicht allgemein anerkannte „Weltgeschichte der Steinzeit“ von Menghin drei Urrassen. Die Urrasse O mit Knochenkultur, die Urrasse A mit Klینگenkultur und die Urrasse B mit Faustbeilkultur. Diese beginnen im Paläolithikum und setzen sich bis ins Mesolithikum fort. Für das Neolithikum nimmt er eine zweite Stufe, nämlich die der Naturverbrüderung an, in welcher der Mensch auf gleicher Stufe mit der belebten Umwelt steht. Für die Zeit seit der Bronzezeit stellt er eine Stufe der Naturbeherrschung auf, in der der Mensch über der belebten Umwelt steht und erkennt drei Hochkulturen an: 1. Die ägyptisch-vorderasiatische, 2. die griechisch-römische, 3. die abendländische. Seine urgeschichtlichen und geschichtlichen Betrachtungen läßt er geschichtsphilosophisch ausklingen in der Überzeugung, daß die kommenden Jahrhunderte von einer deutschen Kultur erfüllt sein werden. *Jacob = Friesen.*

*Weigel, Karl Theodor.* Lebendige Vorzeit rechts und links der Landstraße. 8°. 84 Seiten mit zahlreichen Abbildungen auf 48 Tafeln. Berlin 1934. Alfred Metzner Verlag.

Eine Brücke zu schlagen zwischen einem vor Jahrtausenden angekommenen Brauchtum und seinen letzten Ausläufern, die in unserer Zeit zurückgedrängt wurden in die letzten Winkel der Volksseele, hat sich der Verfasser als Aufgabe gestellt. Daß er hierbei mit großer Liebe und heißem Sehnen an die Arbeit ging, merkt man auf jeder Seite, denn alles ist erlebt und erkämpft. So gewinnen wir einen Einblick in einen bisher zum größten Teil unbekanntem Stoff. Wir erwandern uns tatsächlich die Vorzeit selbst, und uraltes Erbgut wird wieder belebt. Daß dieses Buch mit vorzüglichen Bildern nach eigenen Aufnahmen ausgestattet ist, erhöht seinen Wert noch bedeutend. Wir wünschen ihm weiteste Verbreitung, denn „aus diesen Quellen muß die Erneuerung des uns alle verbindenden, fest in der Heimat wurzelnden Volkstums kommen“. *Jacob = Friesen.*